

esenbad.
August cr.,
nd Korn
n Zahlungsausstand
D.
r Königl. Notar,
Dominik.
ig.
Wblech-Paraden im
entlichen Wettbewer
brigen Bedingungen
in den Geschäfte
I zu Cöln aus und
50 Mk. von dort
offfreie und mit ent
Angebote sind bis
ft, Vormittags 11
in Cöln einzureichen.
chung.
mmenbezirks Winter
bisherigen Stellen
u zu bezeugen. Der
inden Großlangensfel
nebst den zugehörigen
Seelen. Der Wohn
d.
geprüfter Hebammen
ermeisteramt, welches
über das Stellenein
ugust entgegen.
D.
Bürgermeisteramt.
erkauf
ngen.
August 1900
Abbr,
Malbingen
igern.
ouis in Malbingen.
Gaspers,
Auctionator.
cht-Verkauf
ausen.
August 1900
Abbr,
nd Kinder zu Hinter
der, 4 Rüche, 2 Räl
gen, 1 Karre 1 Pflug,
6 Morgen Korn; 14
eigern.
Gaspers,
Auctionator.
zu St. Vith.
2. August 1900,
Abbr,
Wirth zu St. Vith
Morgen Buchweizen, 2
Morgen Korn
eigern. Sammelplatz in
t. Vith.
Gaspers, Auctionator.

Blatt für den Kreis Malmédy
wöchentlich zweimal und
Sonntags und Samstags ausgegeben.
werden bei allen Postanstal-
ten und in der Expedition
entgegengenommen.
Abonnementpreis beträgt, pro
in St. Vith oder in der Expe-
dition 1 Mark; durch die
Post 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.
Verantwortlicher Redacteur J. Doeppen.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das Kreisblatt kostet mit der Mittwoch-
beilage Illustr. „Familienblatt“
Stetig und der Stetigen Samstagsbeilage
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-
lich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75
Mark ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühren für die 3spaltige Gar-
mond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige
Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz
sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile.
Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.
Druck und Verlag
von P. J. Doeppen in St. Vith (Eifel).

St. Vith, Samstag den 4. August 1900. 35. Jahrgang

Aufruf.

Anlaß der kriegerischen Ereignisse in China hat sich
dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und
dem Ehrenvorsitz Seiner Majestät des Prinzen
von Preußen in Berlin ein Deutsches Hilfskomitee
gebildet, welches Hand in Hand mit den Ver-
bündeten Kreuzen Mittel zur werthvollen Unterstützung
in China kämpfender Truppen und ihrer Angehörigen
anzuschließen sucht.
Anschluß an das deutsche Hilfskomitee sind die Un-
terstützungen im Einvernehmen mit dem Vorstand des Pro-
tektorats vom Rheinischen Kreuz zu einem Rheinischen
Hilfskomitee für Ostasien zusammengetreten.
Der Ueberzeugung, daß die Rheinprovinz nicht zurück-
bleiben will, wo es gilt, unseren in China für die Ehre und
die Befreiung des Deutschen Reichs kämpfenden wackeren
Krieger ihre schwere Aufgabe zu erleichtern, wenden sich die
Unterstützungen an die stets bereitwillige der Rhein-
provinz mit der Bitte, die patriotischen Aufgaben des Hilfs-
komitee durch reichliche Gaben zu unterstützen.
Die Bitte, die patriotischen Aufgaben des Hilfs-
komitee nimmt außer den von den Zweigvereinen vom
Rheinischen Kreuz in der Rheinprovinz gebildeten örtlichen
Hilfskomitee der Schatzmeister des Provinzial- Vereins
Rheinischen Kreuz, Geheimere Kommerzienrat Wegeler in
St. Vith, den 24. Juli 1900.

Das Rheinische Hilfs-Komitee für Ostasien.

Oberpräsident, Wirklicher Geheimer Rat Rasse - Coblenz,
Präsident Barthels - Barmen, Oberbürgermeister Becker - Köln,
Präsident Bruns - Trier, Kammerherr und Landrat Graf Beffel von Gimmich-
heim - Trier, Kommerzienrat von Bogh-Mettlach, Oberbürgermeister Dr. Freiherr
von der Brüggen-Coblenz, Geheimere Kommerzienrat Conze - Lan-
gen, Kommerzienrat Cronm.-M. Gladbach, Kommerzienrat Deltus - Aachen,
Präsident Diegel - Eifelberg, Geh. Regierungsrat Dubus - Aachen, Louis
von der Heide - Eifelberg, Geheimere Kommerzienrat Erkens - Burtscheid, Geh.
Regierungsrat Freytag, Oberbürgermeister Fund - Eifelberg,
Präsident Friedrichs - Remscheid, Oberbürgermeister Fund - Eifelberg,
Präsident Graf von Fürstenberg - Stammheim - Schloß Stammheim, Kommer-
zienrat Guillaume - Bonn, Kommerzienrat Theodor Guillaume - Wülheim
am Rhein, Reg.-Präsident Freiherr von Hövel - Coblenz, Regierungsrat
Hövel - Düsselberg, Vorsitzender des Provinzial - Ausschusses Landrat
Hövel - Düsselberg, Vorsitzender des Provinzial - Ausschusses Landrat
Hövel - Düsselberg, Geheimere Kommerzienrat Kesselkaul - Aachen, General
Major v. D. von Kessler - Neumuhl, Kommerzienrat Kirdorf - Aachen,
Präsident Kommerzienrat Dr. Klein - Düsselberg, Kommer-
zienrat Klein - M. St. Vith, Bürgermeister Klotz - Düren, Landrat Geheimere Regier-
ungsrat Klotz - Düren, Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat
Klotz - Düren, Oberbürgermeister Lehr - Düren, Geh. Kommerzienrat Lueg-
ger, Stadteroberer Dr. Mallinckrodt - Köln, Geheimere Kommerzienrat
Mallinckrodt - Köln, Regierungsrat Dr. zur Nedden - Trier, Geheimere Kommer-
zienrat Nellen - Aachen, Konsul Wilhelm Rautenstrauch - Trier, Geheimere
Kommerzienrat vom Rath - Köln, Regierungsrat Freiherr von Richthofen-
Köln, Kommerzienrat Röhling - Saarbrücken, Kommerzienrat Philipp Scholler-
er, Kammerherr Freiherr von Schorlemer - Wieser, Oberregierungsrat a.
D. v. Schorlemer - Wieser, Kommerzienrat Servaes - Ahrweiler, Geheimere Kommerzien-
rat Servaes - Ahrweiler, Geheimere Kommerzienrat Freiherr von Stamm - Halberg,
Hilfskomitee, Robert Suermondt - Aachen, Geheimere Medizinalrat Dr.

Freiherr von la Balette - St. George - Bonn, Richard Popelius - Sulzbach, Geh.
Kommerzienrat Wegeler - Coblenz, Konsul Louis Wessel - Bonn, Oberbürger-
meister Zweigert - Effen.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,

betreffend
die Außerkurssetzung der Reichs-Goldmünzen zu fünf Mark.
Bom 13. Juni 1900.

Auf Grund des Artikels I Abs. 2 des Gesetzes, betreffend
Änderungen im Münzwesen, vom 1. Juni 1900 (Reichs-
Gesetzbl. S. 250) hat der Bundesrath die nachfolgenden
Bestimmungen getroffen:
§ 1. Vom 1. Oktober 1900 ab gelten die Reichs-Gold-
münzen zu fünf Mark nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel.
Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der
Eindlösung beauftragten Banken niemand verpflichtet, diese
Münze in Zahlung zu nehmen.
§ 2. Bis zum 30. September 1901 werden Reichs-
Goldmünzen zu fünf Mark bei den Reichs- und Landesbanken
zu ihrem gesetzlichen Werthe sowohl in Zahlung genommen
als auch gegen Reichsmünzen ungetauscht.
§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche
(§ 2) findet auf durchlöcherter und anders als durch den
gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf ver-
fälschte Münzstücke keine Anwendung.
Berlin, den 13. Juni 1900.
Der Reichskanzler.
In Vertretung.
gez. Freiherr von Tziellmann.

Die Ermordung König Humberts.

Ein Schrei des Entsetzens durchhallt augenblicklich die
ganze gestittete Welt. König Humbert von Italien, der edle
Menschenfreund, der warmherzige, unermüdete Förderer
der Volkswohlfahrt, der allgeliebte und allverehrte Monarch,
ist der Kugel eines anarchistischen Mordbuben zum Opfer
gefallen. Brennender Schmerz, jähe Trauer krampft das
Herz zusammen, aber zugleich mit ihnen auch Born und
Scham, daß so etwas inmitten der europäischen Kulturwelt
geschehen kann.
Ein französisches Sprichwort sagt: „Aus dem Ueber-
maße des Übels kommt die Heilung.“ Wird sie kommen,
die Heilung? Auf Millionen Lippen schwebt heute diese
Frage. Der Fürstenmord schreitet durch die Lande und
fordert Opfer auf Opfer. In starrer Unthätigkeit verharrt
die Welt bisher diesem grauen Schauspiel gegenüber, schlaff
ruhen die Hände im Schoße. Darf das so weiter gehen?
Nun und nimmermehr. „Völker Europas, wahr! eure heilig-
sten Güter“ — dieses kaiserliche Lösungswort gilt nicht bloß

der gelben, es gilt ebenso auch der roten Gefahr, der Um-
sturz-Gefahr inmitten Europas gegenüber.
Wenn man eine Prämie darauf setzte, es könnte kaum anders wie
heute schon verfahren werden. Sipido wird freigesprochen
und munter im Gefängnisse. Solche Vorgänge werden von
dem anarchistischen Mordgesindel naturgemäß als Freibriefe
ihres Treibens aufgefaßt; die mattherzige Schwäche und
unbegreifliche Milde derartiger Gerichts-Urtheile wirkt geradezu
anreizend zu neuen Verbrechen, zu neuen entsetzlichen Mord-
thaten. Hier giebt es nur ein Mittel der Abhilfe: „Strenge,
harte, grausame Strenge. Die Strafe muß der Größe des
Verbrechens angepaßt sein, und wo die Gesetze eines Landes
keine Handhabe hierzu bieten, da müssen sie eben geändert
werden. Und wie der Anarchismus international ist, so
müssen auch die Bekämpfung und Verfolgung der anarchistischen
Mörderbände international sein. Kein Staat darf sich für-
der dieser Pflicht entziehen, wenn anders er es vermeiden
will, von dem Urtheil der gesamten civilisirten Welt aus-
geschlossen zu werden.“
Aber weiter noch. Der Anarchismus ist auf dem geistigen
Sumpfboden der Socialdemokratie erwachsen, und diese hin-
wiederum empfängt ihre Nahrung aus den trübsten Schlam-
mfluten materialistischer, religionsloser und religionsfeindlicher
Weltanschauung. In Italien, demselben Lande, dem Angelo
Bressi, der elende Mörder König Humberts, entsprossen, lehrte
der jüdische Professor Lombroso seit Jahrzehnten laut und
öffentlich, daß der Verbrecher geboren werde und daß Ver-
brechen Krankheit sei. Diese Lehren aber werden hinaus-
getragen in alle Länder und genießen dort den hochverdien-
ten Schutz ebenso weiser Häupter. So wird das Verant-
wortlichkeits-Gefühl untergraben und der Mensch zum Spiel-
ball finsterner Schicksals-Mächte erniedrigt. Kein freier Wille
und auch kein Gott, keine Unsterblichkeit, keine lebendige Seele
— das sind die angeblichen Forschungs-Ergebnisse, die im
Namen „moderner Wissenschaft“ von zahlreichen Lehrstühlen
verkündet werden, jener Wissenschaft, die sich noch jüngst in
Gädels „Weltanschauung“ ein unanstößiges Schandmal gelehrt
hat. Nimmt man dazu die Unzucht des Wortes, die in
Presse und Versammlungen der Socialdemokratie tagtäglich
ihre Wesen treibt und von dort aus die Volkseele vergiftet,
so gewinnt man einen Einblick in die Quellen, aus denen
der verheerende Sturm des Anarchismus gespeist wird. Um-
kehr, gründliche Umkehr thut not, eine Umkehr mit den
Mitteln der Erziehung und — der staatlichen Zwangsgewalt.
Mit furchtbarer Macht ruft uns das Geschick des edlen Toten
hierzu auf; möge der Ruf nicht ungehört verhallen!
Das erste Verhör des Mörders.
Als der Mörder zum ersten Verhör gerufen wurde, sprang
er frisch und lebhaft auf und folgte seinen sieben Wächtern
ohne die geringste Gemüthsbewegung, als ob nichts geschehen
wäre. Er gestand sofort, daß er absichtlich nach Monza ge-
fahrt sei, um den Herzog zu ermorden. Er war eine Zeit lang mein Kassierer, konnte
sich aber, da er viele Jahre in Südamerika gelebt hatte, hier
nicht mehr heimisch fühlen und ist deshalb wieder ausgewan-
dert.“
„Ich vermute, daß Ihnen die Trennung nicht schwer gewor-
den ist!“ entgegnete der Baron scherzend.
„Weder mir, noch meiner Gemahlin,“ antwortete der Ban-
kier in demselben Tone.
„Ich kann es mir denken, Herr Bondel war wohl immer der
Ausbund in der Familie?“
„Leider, jede Familie hat ein solches Mitglied. Darf ich Ih-
nen eine Cigarre, oder ein Glas Wein anbieten?“
„Die Cigarre nehme ich an, den Wein lehne ich dankend ab.
Wenn ich Ihre Zeit nicht zu sehr in Anspruch nehme, so möchte
ich über eine andere Angelegenheit noch einige Worte mit Ihnen
reden,“ fuhr er fort, nachdem er die Cigarre angezündet und
einige Rauchwölken vor sich hingeblassen hatte.
„Ich bitte darum,“ sagte der Kommerzienrat, „meine Ge-
schäfte sind für den Vormittag erledigt.“
„Ist es Ihnen bekannt, daß mein Sohn Ihr Fräulein Toch-
ter liebt?“ fragte der Baron.
„Mein Sohn sagte es mir gestern Abend,“ nickte der Bankier,
„er fügte hinzu, daß Sie Ihre Zustimmung nicht verweigern
würden.“
„Und wie denken Sie selbst darüber?“
„Für mich ist nur der Wunsch maßgebend, mein Kind glück-
lich zu sehen!“
„Das ist auch mein Wunsch,“ erwiderte Baron Theo; „nach-
dem Waldemar mir erklärt hat, daß er dieser Liebe nicht mehr
entsagen könne, zwingt mein eigenes Herz mich, sie zu billigen.
Wenn Ihr Fräulein Tochter die Liebe meines Sohnes erwi-
dert, so dürfen wir wohl zuversichtlich glauben, daß die beiden
glücklich werden. Wie die Zukunft Waldemars sich gestalten wird,
weiß ich noch nicht,“ fuhr er fort, nachdem er dem erstren-
ten Bankier die Hand gedrückt hatte, „es ist nicht meine Absicht,
daß er noch lange in der Armeelie bleiben soll, er muß später die
Verwaltung der Güter übernehmen, die ich ihm hinterlasse. Und
das ist keine leichte Aufgabe, es will erlernt sein; auf fremde Leute
mögen sie noch so ehrlich und gewissenhaft blicken, kann man
sich nicht verlassen.“

Am Ziele.

Roman von D. Feldern. 25
Der Buchhalter belud sich mit den Paketen und verließ das
Zimmer. Kaufmännisch zündete sich eine Cigarre an und las
den Brief des Barons noch einmal, dann stützte er das Haupt auf
den Arm und versank in Nachdenken.
„Erna den Baron gebeten, den Verkauf der Obligationen
aufzuschieben? Hatte sie ihm die Flucht des Bruders mitgeteilt?
War das die ersten Gedanken, die in der Seele des Bankiers
aufkamen? Erna sollte ja nach den Behauptungen ihres Bru-
ders mit dem Baron noch immer sehr eng befreundet sein. Diese
Ankündigung eines Auftrages, der sicherlich nicht ohne reichliche
Entlohnung erteilt worden war, mußte ja in hohem Grade be-
wundern, um so mehr, als kein Grund angegeben wurde, der sie
rechtfertigte.“
Das Mißtrauen des Kommerzienrates erwachte wieder, es
schlingte sich anschlieflich mit dem Inhalt der Eisenbein-
schlinge, der allein Aufschluß und Gewißheit geben konnte.
„Auf gewaltsamem Wege wollte er sich in ihren Besitz bringen,
wenn es nicht anders geschähe konnte; Gewißheit mußte er ha-
ben, damit er seine Ruhe wiedersand.“
Freiwillig übergab ihm Erna gewiß nicht die Schatulle, viel-
mehr gelang es ihm auf dem Wege der List, sie zu erhalten; er
hatte schon oft bemerkt, daß Erna, die in solchen Dingen etwas
geschicklich war, häufig den Schlüssel an ihrem Schreibtisch stecken
ließ. Er mußte eine Stunde wählen, in der sie nicht zu Hause
war, sie pflegte mittags Besuche zu machen, die erste Gelegen-
heit wollte er benutzen. Ueber diesen Entschluß war er eben mit
sich ins reine gekommen, als nach kurzem Anklopfen der Baron
von Dornberg eintrat.
Der Bankier legte die Cigarre fort und erhob sich; er em-
pfieng den Freiherrn, gegen den er nun auch Mißtrauen hegte,
mit einer ceremoniellen Verbeugung und bot ihm einen Sessel an.
„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, weshalb ich meinen
Auftrag zurückgezogen habe,“ sagte der Baron, während er seine
Handschuhe auszog und sich einige Male den langen blonden
Haarstrich strich. „Ich wollte die Obligationen verkaufen, um den
Kaufpreis für ein Gut bar auszuzahlen, aber in der letzten
Stunde noch stellte der bisherige Eigentümer des Gutes Bedingun-
gen, die mir nicht gefielen, und wenn auch das Geschäft sich

dadurch nicht ganz zerstückt, mußte es doch aufgeschoben wer-
den.“
„Die Obligationen stehen in jeder Stunde zu Ihrer Verfüg-
ung,“ erwiderte der Kommerzienrat, dessen Mißtrauen jetzt wie-
der schwand, denn diese Erklärung hatte ihn vollständig befrie-
digt. „Ich hatte bereits Befehl gegeben, sie an der Börse zu
verkaufen, als Ihr Brief eintraf.“
„Wenn Ihnen irgend ein Verlust dadurch entstanden sein
sollte...“
„Durchaus nicht, Herr Baron, die Papiere liegen noch in
meinem Schrank.“
„Können Sie zum Verkauf?“
„Je nun, sie werden nicht mehr steigen,“ sagte der Bankier
achselzuckend, „indessen wüßte ich andere Papiere, an denen viel
mehr verdient werden könnte.“
„Das will ich nicht,“ erwiderte der Baron mit einer ableh-
nenden Handbewegung. „Speulationsgeschäfte sind mir verhaßt,
ich verlange nichts weiter als eine gute, sicheren Zins bringende
Kapitalanlage.“
„Der Ankauf des Gutes wird wohl doch in einigen Tagen
perfekt werden, der Verkäufer hat schon einige Bedingungen fol-
len lassen, ich würde Sie dann bitten, die Papiere zu ver-
kaufen und das Geld an einem bestimmten Tage bereit zu halten.“
„Ganz wie Sie es wollen! Wollen Sie die amerikanischen
Obligationen behalten, so stelle ich Ihnen das Geld gegen Dui-
tung zur Verfügung, Sie können diese Summe später wieder aus
den Erträgen Ihrer Ernte decken.“
„Es sind siebenzigtausend Thaler, Herr Kommerzienrat!“
„Wenn es auch der doppelte Betrag wäre, die Zahlung
würde mir keine Schwierigkeiten machen.“
„Das glaube ich gern,“ sagte der Baron lächelnd; „aber die
Rückzahlung könnte mir schwer fallen. Den Ausfall der Ernte
kann ich heute noch nicht berechnen, meine Kapitalien sind fest
angelegt, sie stecken zum größten Theile in meinen Gütern. Nein,
ich ziehe vor, die Obligationen zu verkaufen, zumal ich immer
Geld flüssig haben muß.“
„Sie brauchen nur zu befehlen, Herr Baron,“ erwiderte der
Kommerzienrat dienstfertig. „Meinen Schwager werden Sie
auch gekannt haben,“ fuhr er in vertraulichem Tone fort und
sein Blick ruhte nun forschend auf dem ersten, ruhigen Gesicht

Kommen sei, um den König zu tödten. Befragt warum, antwortete er:

„Weil der König eine Institution repräsentiert, welche nicht meinen Grundsätzen entspricht.“ — „Welches sind Ihre Grundsätze?“ — „Breit antwortete nur mit einer leichten Geste.“ — „Bereuen Sie die That?“ — „Nein, ich würde sie im Gegentheil nochmals ausführen.“ — „Wie lange sind Sie schon in Monza?“ — „Seit zwei Tagen.“ — „Was haben Sie seither gethan?“ — „Ich blieb stets zu Haus, ich wußte daß König Umberto zum Feste ging, deshalb kam ich auch her. Den Revolver besitze ich schon seit einiger Zeit. Hätte ich den König gestern Abend nicht tödten können, hätte ich einfach eine bessere Gelegenheit abgewartet.“

Der freche Kerl hat, wie einst sein Vorgänger Cucheni in Genf, seine helle Freude daran, daß der Richter und die ganze Welt Interesse an ihm nehmen. Er spricht korrekt italienisch, hat lebhaftes, intelligente Augen, im Uebrigen ein gewöhnliches Aussehen. Er verlangte köstlich Suppe zu essen und Wein dazu; den letzteren erhielt er natürlich nicht.

Paris, 2. Aug. Ein Italiener versuchte heute Vormittag den Schah von Persien zu erschützen. Der Schah parierte den Stoß und hielt den Attentäter fest, welcher dann der Polizei übergeben wurde.

Paris, 2. Aug. Ueber den Vorgang, der sich heute Vormittag bei der Ausfahrt des Schahs von Persien ereignete, heißt es in einer anderen Besart: Ein wie ein Arbeiter gekleideter Mann durchbrach plötzlich die Reihe der Polizeibeamten und versuchte auf den Tritt des Wagens zu steigen, er hielt einen Revolver in der Hand, den er auf den Schah richtete. Der Großvezir, welcher neben dem Schah im Wagen saß, sah die Bewegung und es gelang ihm, dem Manne die Waffe zu entreißen. Der Mann wurde von Polizisten verhaftet und von ihnen gegen die Menge, welche sich auf ihn stürzte, geschützt. Er wurde zum Polizeikommissariat geführt und verhört.

Zur Lage in China.

Die Gesandten in Peking leben noch. Das läßt sich nach den von verschiedenen Seiten kommenden Nachrichten nun nicht mehr bezweifeln. Der Vormarsch der Mächte soll jetzt auch unmittelbar beginnen, nach einigen Meldungen hat er schon begonnen; Russen und Japaner sollen ihre Vorposten bereits vorgeschoben haben.

London, 2. August. Reuters Bureau meldet aus Tientsin vom 26. Juli: In dem japanischen Hauptquartier herrscht emsige Thätigkeit. Eine große Anzahl von Kulis werden angeworben, alle Transportvorrichtungen werden beschleunigt. Die einzigen Truppenträger, welche annähernd zum Abmarsch bereit sind, sind die japanischen. Die Gesamtzahl der hier befindlichen Truppen beläuft sich auf etwa 17 000 Mann, Verstärkungen treffen täglich ein, aber nicht mit der wünschenswerten Beschleunigung.

Singhai, 1. Aug. Seymour ist heute auf dem englischen Kriegsschiff „Alacrity“ in See gegangen, um mit dem Vizekönig von Nanking zu beraten. Es verlautet, in Schanghai seien 50 Missionare ermordet worden.

New York, 2. August. Der „New York Herald“ veröffentlicht ein Telegramm aus Tientsin, demzufolge die japanische Avantgarde geschlagen wurde und 150 Tote und Verwundete verlor. Die Russen sollen in der Richtung nach Peking belegen, zehn Meilen von Tientsin befindliche Forts genommen haben. Die Besatzung von 10 000 Mann Chinesen habe die Flucht ergriffen.

Vermischtes.

St. Witz. Die bei starkem Gefälle plötzlich eintretende scharfe Biegung der Provinzialstraße St. Witz-Vosheim unterhalb der Häufergruppe Prümmerberg ist für Radfahrer, die nach St. Witz fahren, nicht ungefährlich, und schon mehrfach sind Radfahrer, welche ahnungslos die Straße in raschem Tempo bergab fuhrten, an der Biegung gestürzt und

zu Schaden gekommen. Der erst kürzlich gegründete Radfahrerverein St. Witz hat allen Radfahrern zu Nug und Frommen etwa 400 Meter oberhalb der Biegung eine Warnungstafel mit weißer sichtbarer Aufschrift anbringen lassen, so daß künftighin des Weges unkundige Radfahrer zur rechten Zeit auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden und ohne Unfall über die gefährliche Stelle hinwegkommen können.

Am 2. August. Heute Vormittag trug man am hiesigen Orte die irdischen Ueberreste des am 30. Juli nach kurzer Krankheit verschieden Veteranen Herrn Joh. Spoden aus Montonau zu Grabe. Er war Mitkämpfer in den Kriegen von 1864, 1866 u. 1870/71, gehörte demnach zu den Veteranen, deren größter Teil bereits zur großen Armee abberufen wurde. Der Veteranenverein der Bürgermeisterei Uemel und Meyerode sowie eine Menge Leidtragende gaben dem teuren Verstorbenen das letzte Geleite. Die große Zahl der letzteren gab durch ihre Beteiligung zur Genüge kund, daß der Verstorbene sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Möge dem lieben Dahingeschiedenen die Erde leicht sein.

*** Auszug aus dem Fahrplan der Extrazüge für die Pilgerfahrt von Montjoie nach Revelaer am 5. und 6. August 1900.**

Am 5. August nach Revelaer:

Montjoie	ab	7,24 N.
Conzen	ab	7,36 N.
Sammerdsdorf	ab	7,48 N.
Rötgen	ab	8,10 N.
Nachen Marschierthor	an	9,17 N.
Ahehd	an	12,11 Mitt.
Krefeld	an	12,49 N.
Revelaer	an	2,07 N.

Am 6. August von Revelaer:

Revelaer	ab	1,00 N.
Krefeld	av	1,53 N.
Ahehd	an	3,01 N.
Nachen Marschierthor	an	4,36 N.
Rötgen	an	6,00 N.
Sammerdsdorf	an	6,39 N.
Conzen	an	6,56 N.
Montjoie	an	7,13 N.

Die Pilger werden gebeten, Nachfolgendes zu beachten. Der Aufenthalt in Nachen ist von der Station Rheinisch nach Station Nachen-Marschierthor verlegt, weil das Aus- und Einsteigen der Pilger auf Bahnhof Rheinisch bei dem starken Verkehr dieser Station Schwierigkeiten macht. Bei der Hinfahrt in Nachen 103 Minuten, in Ahehd 4, in Krefeld 26, bei der Rückfahrt in Krefeld 30, in Ahehd 14, in Nachen 17, in Rötgen 21 Minuten Aufenthalt, in M.-Gladbach jedoch weder auf der Hinfahrt noch auf der Rückfahrt. Die Pilger aus den Orten der St. Witz-Malmedyer Strecke haben in ihren fahrplanmäßigen Zügen den bequemsten Anschluß an die oben genannten Sonderzüge.

Koburg, 31. Juli. Herzog Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha starb gestern Abend 10 Uhr auf Schloß Rosenau an Herzlähmung. Der verstorbene Regent, 1844 in Windsor Castle geboren, ist ein Sohn der Königin von England. Sein Vorgänger, Herzog Ernst II., war der Bruder seines Vaters. Als jener 1893 kinderlos starb, fiel dem jetzt Verstorbenen, der damals Herzog von Edinburgh war, das Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha zu. Er bekleidete im deutschen Heere den Rang eines Generals der Infanterie. Die Stellung eines britischen Großadmirals Mitgliedes des englischen geheimen Rates hatte er nach seiner Thronbesteigung niedergelegt. Seiner Ehe mit Maria, Großfürstin von Rußland, entsprossen 6 Kinder, der einzige männliche Nachkomme, Erbprinz Alfred, starb am 6. Februar vorigen Jahres.

Großstadt-Glend. Ein kleines Dasein inmitten der Großstadt führt der Handelsmann Korthase aus Charlottenburg, der feinerlei feste Wohnung mehr sein eigen nennt und auf einem Handwagen, den er mit sich führt, sein Lager aufgeschlagen hat. Der alte

Mann ist angeblich aus seiner Wohnung in der Dranienstraße ganz entfernt worden, weil er die fällige Miete nicht entrichten konnte. Die Witte, ihn doch ins städtische Obdach aufzunehmen, wurde abgeschlagen, weil dieses überfüllt war. Es sind dort noch alle besetzt, obdachlos werdende Familien werden zur Zeit auf polizeiliche Veranlassung in Privathäusern untergebracht. Der alte Korthase darauf mit einem Karren nach den Karpfenteichwiesen, wo er sich Hinterwäldler niederließ. Von dort vertrieben, wählte er die legene Wege im Westen von Berlin zum Aufenthalt; zur Zeit findet sich auf Wilmsdorfer Gebiet befinden. Seinen Unterhalt findet durch Handel mit alten Kleibern und Lumpen, auf denen er in Nacht schläft.

Mädchenhandel. Folgender Vorfall wirkt ein helles Licht auf das gemeine Treiben holländischer Mädchenhändler. Eine deutsche Wirtstochter, welche von ihrem in Amsterdame entlassenen Onkel eingeladen worden war, ihn zu besuchen, wurde auf dem Wege zwischen Emmerich und Zebenaar von einigen Herren, die sich zu der Zeit in liebenswürdigster Weise mit ihr unterhalten hatten, nach Ziel ihrer Reise gefragt. Als sie die Adresse ihres Onkels, jedoch ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen Erwähnung zu thun, mitgeteilt hatte, schauten die Herren sie mittheilsvoll an und sagten: „Ihr Mädchen, das ist ja eine ganz gemeine Adresse. Der Mann weiß Sie für ein paar hundert Gulden an den Besitzer eines schlechten Hauses.“ Darauf schrieben sie ihr auf einen Zettel die Adresse eines schlechten Hauses, wo sie eine sehr anständige Stellung bei gutem Verdienste finden würde. Das arme Mädchen erwiderte nichts darauf, war schon einmal bei ihrem Onkel gewesen und mußte, daß sie sehr gut aufgehoben war; sie schweig jedoch, da sie glaubte, die Herren hätten das Geschäft ihres Onkels mit einem anderen verwechselt. Verheim erklärte die Herren ihr, sie müsse aussteigen, da der keinen Anschluß nach Amsterdam habe. Sie folgte den Herren in Wartesaal, wo sie ihr kurz danach mit dem Ausdruck größter Dankbarkeit die Mitteilung machte, daß sie sich geirrt hätten; der sei abgegangen, und leider sei es auch der letzte gewesen, der an dem Abend abging. Das Mädchen war ratlos und nahm dankbar Anerbieten der Herren an, sie in einen anständigen Gasthof zu bringen. Als sie sich zur Ruhe begab, drang einer der Pseudoherrn in Zimmer und wollte ihr Gewalt anthun; sie setzte sich jedoch energig zur Wehr, und als sie erklärte, das Fenster öffnen und Hilfe zu wollen, entfernte der Bube sich. Natürlich schloß das Mädchen ganze Nacht kein Auge und verließ mit Tagesgrauen den Gasthof um mit dem ersten Zuge nach Amsterdam zu reisen, wo sie ihrem Onkel von ihrem Abenteuer Mitteilung machte. Die Adresse des Gasthofes wo das Mädchen „eine sehr anständige Stellung bei gutem Verdienste“ finden sollte, lautet: Gentlemenbar, Damrak 132, Amsterdam. Der fiktive „Albert Brint“ genannt, „der schöne Albert“. — Das Mädchen erklärt, die vier „Herren“ bei einer Konfrontation sofort wieder erkennen. Dieser Vorfall möge alleinreisenden Mädchen zur Warnung dienen.

Wieder ein „neues Klondike“. Aus San Francisco wird Londoner Blättern gemeldet: Große Aufregung herrscht infolge der Berichte von einem „neuen Klondike“, das in Nieder-Colorado entdeckt worden ist. Drei Goldgräber sind soeben mit Goldstaub im Werte von 800 000 Mark angekommen, die sie in nur wenigen Monaten auf den Goldfeldern gefunden haben. Ein Mexikaner, Sr. Zbarro, brachte Gold im Werte von 400 000 Mark mit, das er durch den Kauf eines Jahres gewonnen hat. Die Goldfelder umfassen ein Gebiet von 250 000 Acres. Es gibt bisher nur wenige Goldgräber in der Gegend, und alle erwerben sich in kürzester Zeit ein Vermögen.

Eine Königin als praktischer Arzt. Nach Mitteilung einer ärztlichen Zeitschrift hat die Königin Maria II. von Portugal ihre medizinischen Studien beendet und wird demnächst ihr Diplom als praktischer Arzt erwerben, vorausgesetzt, daß sie ihr Examen besteht. Außerdem wird die angehende Ärztin während des Besuches ihres Gemahls auf der Pariser Weltausstellung im Monat August noch die Regierungsgeschäfte ihres Landes zu besorgen haben.

Von den Jagrollern. Zwei Wiener, Engmann und Treibschke, die es infolge einer Wette unternommen haben, ein 250 Meilen schweres Faß von Wien nach Paris zu rollen, sind in Augsburg eingetroffen. Herr Engmann hatte sich den Fuß verstaucht, so daß in dieser Stadt einen Tag gerastet werden mußte. Die beiden Jagrollern beklagen sich in einem Schreiben über die Widerwärtigkeiten und Unhöflichkeiten, welche sie auf der Tour in Oesterreich erdulden mußten, und heben die Zuverlässigkeit der Gemüthlichkeit lobend hervor, die ihnen in Bayern zuteil wurde. Die beiden Herren betreten sehr energig die Ansicht, daß man jeden gehindert auf eigene Manier nach Paris reisen lassen solle. In Salzburg besichtigte Herzog Ludwig Viktor das Faß und sprach von den beiden Herren. Das Wetter war bisher dem Unternehmen ungünstig. Die Jagrollern hatten im ganzen erst drei schöne Tage.

Ueber die finanziellen Verhältnisse. Die Zeitung „L'Union“ schreibt die Pariser Republikane was folgt: Der Witzling von Ranton gehört zu den reichsten Personen nicht allein in

langer Zeit die Beschädigung der Schatulle, der Verdacht fiel dann wohl auf eine inzwischen entsessene Kammerzofe.

Der Kommerzienrat holte sein Messer aus der Tasche und öffnete es. „Was thust Du da?“ fragte ihn in diesem Augenblick eine zürnende Stimme hinter ihm.

„Er schreckt sprang er vom Sitz empor.“

Erna war zurückgekehrt, sie stand ihm gegenüber, er glaubte in dem Blick, mit dem sie ihn ansah, einen verächtlichen Ausdruck zu finden, trotzig erhob er das Haupt. „Etwas, wozu ich als Gatte berechtigt zu sein glaube,“ erwiderte er, „wenn nicht, so fällt die Schuld auf Deinen Bruder, der Dich verächtlich und dabei behauptet hat, ich würde die Beweise in Deiner Schatulle finden.“

„Der Glende!“ sagte Erna. „Und nun glaubst Du, diese boshaftige Verleumdung berechtige Dich, eine Handlung zu begehen, die in meinen Augen Dich entehren muß?“

„Verzeihe, aber...“

„Ich weiß, was Du sagen willst, die Worte bleiben besser ungesprochen!“ fuhr Erna mit zornigen Anfluchten in ihren dunklen Augen fort. „Deine Eifersucht raubt Dir die Besinnung, und doch müßtest Du wissen, daß sie völlig unbegründet ist. Habe ich Dir Anlaß je dazu gegeben. Kannst Du mich nur eines Wortes zeihen...“

„Nein, nein,“ unterbrach er sie in leidenschaftlicher Erregung, „ich habe Dir niemals einen Vorwurf gemacht, aber was Dein Bruder mir sagte, kann doch nicht alles Gathe sein. Er nannte sogar einen Namen...“

„Welchen?“

„Dornberg!“

„Und was sagte er weiter?“ fragte Erna deren Blick plötzlich starr geworden war.

„Daß ich seinen Namen in dieser Schatulle mehrfach finden würde,“ erwiderte er. „Wenn dies eine Unwahrheit ist, so beweise es, öffne die Schatulle und zeige mir ihren Inhalt.“

Erna hatte Hut und Mantel abgelegt, ein verächtlicher Zug umspielte wieder ihre Lippen. „Beweise es!“ wiederholte sie. „Ich hätte nie geglaubt, daß Du solche Anklage gegen mich erheben könntest. Ich erinnere Dich nur an die Worte, die Du mir sagtest, als Du mich um meine Hand batest.“

„Wie wolltest Du fragen nach meiner Vergangenheit, nach den Namen derjenigen, die zu meinen Füßen gelegen hätten. Nichts weiter verlangtest Du von mir, als die Treue der Gattin;

eigenem Antriebe gelobtest Du, mir in allen Dingen zu vertrauen zu wollen. Erinnerst Du Dich dessen noch? Nun wohl, Baron von Dornberg war damals auch unter meinen Verehrern, ich würde seine Gattin geworden sein, wenn diese Verbindung nicht an dem Widerspruch seines Vaters gescheitert wäre, das mein Geheimnis, mit dessen Enthüllung mein gesammelter Bruder Dir gedroht hat. Und, frage ich Dich, hast Du jemals zwischen mir und dem Baron eine Vertraulichkeit bemerkt? Hast Du selbst nicht oft darüber Klage geführt, daß der Baron soeben Deiner Einladung Folge leistete? Er und ich, wir beide haben alles vernommen, was uns an die Vergangenheit erinnern konnte, und nun reichen einige verdächtige Worte hin, Dich zu dieser schweren, beleidigenden Anklage gegen mich zu veranlassen? Deine eigene Ehre trittst Du damit in den Staub, wie kann ich diese Schmach Dir vergeßen!“

Der Kommerzienrat hatte schon längst den Blick gesenkt, er schloß sich beschämt, er kam sich vor, wie ein Schuljunge, der um Verzeihung bitten muß.

„Wenn dies das ganze Geheimnis ist, dann hat Dein Bruder uns einen bösen Streich gespielt,“ sagte er tief aufatmend, während er mit der Hand über seine feuchte Stirn strich. „Du wirst wie glühend ich Dich noch immer liebe, Erna.“

„Liebe ohne Eifersucht kann ich mir nicht denken, auch das stärkste Vertrauen wird durch fortgesetzte Verdächtigungen erschüttert. Meine Liebe muß mir zur Entschuldigend dienen, er vergieb mir, ich war in der That von Sinnen, als ich Deine Schreibstisch öffnete, ich sah den Schlüssel in ihm...“

„Das entschuldigst Du nicht,“ unterbrach sie ihn mit einem flüchtigen, triumphierenden Lächeln, das er nicht bemerkte. „Wenn ich gefährliche Geheimnisse zu hüten hätte, würde ich gewiß nicht vergessen, die Schlüssel abzuziehen. Und nun sieh hier!“

Sie hatte die Schatulle geöffnet und hielt sie ihm hin, er sah vergilbte Briefe und verwelkte Blumen, einige seidenen Schleifen und einen Brillantring. „Du magst die Briefe lesen,“ fuhr sie fort, „w.3 sie enthalten, kannst Du erraten, sie gleichen so ziemlich genau Deinen eigenen Briefen, die Du vor unserer Verlobung mir schriebst. Weshalb ich das alles aufbewahre? Weil es mich nicht der Mühe wert schien, es zu vernichten, und weil ich mir dachte, es könne später einmal eine Zeit kommen, in der ich wieder in der Welt allein stehe.“

von dem ganzen Welt. Seine Geschäfte dieser Art erworben, sogar der in China übliche harte, anderer Seite ist gelegen. er ein sehr praktischer Mensch, seiner Besitzungen Solbaten, die seine war es ihm möglich, die Vermögensaufzählung.

Kathederblüten. Eine der unerschöpflichsten Herab verführten Lehrer, die, ganz ernst gemeint, was an unheimlicher Arbeit überblüht. Die Schüler den Spaß gemacht, in der hatbederblüten zu sammeln. diesen Sammlung sind die häufig, läßt ihn sehr häufig Schmeicheln, in dem nicht e sech sechs Füsse, so daß sie no Die Heufschreden haben gewi gebrochen ist. Die meisten so oft ich den Mund aufmach Den Scipio Afritanus nannte von dem späterer Jorkföner. einen Räimmel, sonst gewöhne niger Gesellschaft. — Die Pferde. — Ihre Meerfahr Lande. — Haben Sie noch kein Im Krieg ist's nie Watrone um die Erde geflogen — An Engländer richte

Der Sieg ist dein, Dem Hohn deiner L liegt da von der Feind Als das Triumphgef Du hast den Feind Wird dir's, was du Der Sieg, der dir so Du rühmst ihn nun Der Feind besiegt! Ist von dem ungeheu Das gegen ihn zum Als durch die Welt d Ein armer Feind, Wie bettelarm müßt Dir gegenüber, das Im Golbe sehn der Und wenn du jeht Die du zu dem Gesd Und in dein Buch die Die dieser Krieg gef Wenn du sie zählst Und die im fremden Von Blei und Stahl Fern von der Heima Wenn du die Thr Geopfert für die u n Entschwidmet nicht, a Bist du nicht bange

Ob dein Triumphph Zum Ruhm dein Fei Und deinem Gold zu Der mit dir stritt, v O deine Kinder, O Was werden sie, wer Bernehmend, wie au Du hast die Freiheit Ob es sie einstim Wenn ihnen der Ges England, mit A hat ein Kleines t

Sehr gläubig t nacht Ihr denn da oben auf e Birnen holen. — Mutter: Un gehen, er sollte es nicht thun. — Durchschau! D (von hümmend): Meine sämtli ent! — Hotelbienen: All richti kieren Sie um einen Reporte

Die du zu dem Gesd Und in dein Buch die Die dieser Krieg gef Wenn du sie zählst Und die im fremden Von Blei und Stahl Fern von der Heima Wenn du die Thr Geopfert für die u n Entschwidmet nicht, a Bist du nicht bange

Ob dein Triumphph Zum Ruhm dein Fei Und deinem Gold zu Der mit dir stritt, v O deine Kinder, O Was werden sie, wer Bernehmend, wie au Du hast die Freiheit Ob es sie einstim Wenn ihnen der Ges England, mit A hat ein Kleines t

Sehr gläubig t nacht Ihr denn da oben auf e Birnen holen. — Mutter: Un gehen, er sollte es nicht thun. — Durchschau! D (von hümmend): Meine sämtli ent! — Hotelbienen: All richti kieren Sie um einen Reporte

Die du zu dem Gesd Und in dein Buch die Die dieser Krieg gef Wenn du sie zählst Und die im fremden Von Blei und Stahl Fern von der Heima Wenn du die Thr Geopfert für die u n Entschwidmet nicht, a Bist du nicht bange

Ob dein Triumphph Zum Ruhm dein Fei Und deinem Gold zu Der mit dir stritt, v O deine Kinder, O Was werden sie, wer Bernehmend, wie au Du hast die Freiheit Ob es sie einstim Wenn ihnen der Ges England, mit A hat ein Kleines t

Sehr gläubig t nacht Ihr denn da oben auf e Birnen holen. — Mutter: Un gehen, er sollte es nicht thun. — Durchschau! D (von hümmend): Meine sämtli ent! — Hotelbienen: All richti kieren Sie um einen Reporte

Die du zu dem Gesd Und in dein Buch die Die dieser Krieg gef Wenn du sie zählst Und die im fremden Von Blei und Stahl Fern von der Heima Wenn du die Thr Geopfert für die u n Entschwidmet nicht, a Bist du nicht bange

Ob dein Triumphph Zum Ruhm dein Fei Und deinem Gold zu Der mit dir stritt, v O deine Kinder, O Was werden sie, wer Bernehmend, wie au Du hast die Freiheit Ob es sie einstim Wenn ihnen der Ges England, mit A hat ein Kleines t

Sehr gläubig t nacht Ihr denn da oben auf e Birnen holen. — Mutter: Un gehen, er sollte es nicht thun. — Durchschau! D (von hümmend): Meine sämtli ent! — Hotelbienen: All richti kieren Sie um einen Reporte

Die du zu dem Gesd Und in dein Buch die Die dieser Krieg gef Wenn du sie zählst Und die im fremden Von Blei und Stahl Fern von der Heima Wenn du die Thr Geopfert für die u n Entschwidmet nicht, a Bist du nicht bange

Ob dein Triumphph Zum Ruhm dein Fei Und deinem Gold zu Der mit dir stritt, v O deine Kinder, O Was werden sie, wer Bernehmend, wie au Du hast die Freiheit Ob es sie einstim Wenn ihnen der Ges England, mit A hat ein Kleines t

Sehr gläubig t nacht Ihr denn da oben auf e Birnen holen. — Mutter: Un gehen, er sollte es nicht thun. — Durchschau! D (von hümmend): Meine sämtli ent! — Hotelbienen: All richti kieren Sie um einen Reporte

Die du zu dem Gesd Und in dein Buch die Die dieser Krieg gef Wenn du sie zählst Und die im fremden Von Blei und Stahl Fern von der Heima Wenn du die Thr Geopfert für die u n Entschwidmet nicht, a Bist du nicht bange

Ob dein Triumphph Zum Ruhm dein Fei Und deinem Gold zu Der mit dir stritt, v O deine Kinder, O Was werden sie, wer Bernehmend, wie au Du hast die Freiheit Ob es sie einstim Wenn ihnen der Ges England, mit A hat ein Kleines t

Sehr gläubig t nacht Ihr denn da oben auf e Birnen holen. — Mutter: Un gehen, er sollte es nicht thun. — Durchschau! D (von hümmend): Meine sämtli ent! — Hotelbienen: All richti kieren Sie um einen Reporte

Die du zu dem Gesd Und in dein Buch die Die dieser Krieg gef Wenn du sie zählst Und die im fremden Von Blei und Stahl Fern von der Heima Wenn du die Thr Geopfert für die u n Entschwidmet nicht, a Bist du nicht bange

Ob dein Triumphph Zum Ruhm dein Fei Und deinem Gold zu Der mit dir stritt, v O deine Kinder, O Was werden sie, wer Bernehmend, wie au Du hast die Freiheit Ob es sie einstim Wenn ihnen der Ges England, mit A hat ein Kleines t

Sehr gläubig t nacht Ihr denn da oben auf e Birnen holen. — Mutter: Un gehen, er sollte es nicht thun. — Durchschau! D (von hümmend): Meine sämtli ent! — Hotelbienen: All richti kieren Sie um einen Reporte

Die du zu dem Gesd Und in dein Buch die Die dieser Krieg gef Wenn du sie zählst Und die im fremden Von Blei und Stahl Fern von der Heima Wenn du die Thr Geopfert für die u n Entschwidmet nicht, a Bist du nicht bange

Ob dein Triumphph Zum Ruhm dein Fei Und deinem Gold zu Der mit dir stritt, v O deine Kinder, O Was werden sie, wer Bernehmend, wie au Du hast die Freiheit Ob es sie einstim Wenn ihnen der Ges England, mit A hat ein Kleines t

Sehr gläubig t nacht Ihr denn da oben auf e Birnen holen. — Mutter: Un gehen, er sollte es nicht thun. — Durchschau! D (von hümmend): Meine sämtli ent! — Hotelbienen: All richti kieren Sie um einen Reporte

Die du zu dem Gesd Und in dein Buch die Die dieser Krieg gef Wenn du sie zählst Und die im fremden Von Blei und Stahl Fern von der Heima Wenn du die Thr Geopfert für die u n Entschwidmet nicht, a Bist du nicht bange

Ob dein Triumphph Zum Ruhm dein Fei Und deinem Gold zu Der mit dir stritt, v O deine Kinder, O Was werden sie, wer Bernehmend, wie au Du hast die Freiheit Ob es sie einstim Wenn ihnen der Ges England, mit A hat ein Kleines t

Sehr gläubig t nacht Ihr denn da oben auf e Birnen holen. — Mutter: Un gehen, er sollte es nicht thun. — Durchschau! D (von hümmend): Meine sämtli ent! — Hotelbienen: All richti kieren Sie um einen Reporte

Die du zu dem Gesd Und in dein Buch die Die dieser Krieg gef Wenn du sie zählst Und die im fremden Von Blei und Stahl Fern von der Heima Wenn du die Thr Geopfert für die u n Entschwidmet nicht, a Bist du nicht bange

Ob dein Triumphph Zum Ruhm dein Fei Und deinem Gold zu Der mit dir stritt, v O deine Kinder, O Was werden sie, wer Bernehmend, wie au Du hast die Freiheit Ob es sie einstim Wenn ihnen der Ges England, mit A hat ein Kleines t

Sehr gläubig t nacht Ihr denn da oben auf e Birnen holen. — Mutter: Un gehen, er sollte es nicht thun. — Durchschau! D (von hümmend): Meine sämtli ent! — Hotelbienen: All richti kieren Sie um einen Reporte

Die du zu dem Gesd Und in dein Buch die Die dieser Krieg gef Wenn du sie zählst Und die im fremden Von Blei und Stahl Fern von der Heima Wenn du die Thr Geopfert für die u n Entschwidmet nicht, a Bist du nicht bange

Ob dein Triumphph Zum Ruhm dein Fei Und deinem Gold zu Der mit dir stritt, v O deine Kinder, O Was werden sie, wer Bernehmend, wie au Du hast die Freiheit Ob es sie einstim Wenn ihnen der Ges England, mit A hat ein Kleines t

der Dranienstraße gewohnt. Seine Vermögen wird auf etwa drei Millionen geschätzt. Dieses Vermögen wurde durch Darlehen und andere Mittel dieser Art erworben, bei welchen, wie böse Zungen behaupten, die in China übliche hohe Zinsfuß überschritten wurde. Auf anderen Seite ist Vihungtschang Besitzer großer Reisfelder, und ein sehr praktischer Mensch ist, so verwendet er zur Bearbeitung der Besigungen Soldaten, die ihm keinen Pfennig kosten. Auf diese Weise war es ihm möglich, das ungeheure Vermögen, das er besitzt, zusammenzufahren.

Kathederblüten. Aus Wien berichtet das Wiener Tagblatt: Eine der unerschöpflichen Quellen des Humors sind die vom herab verkündeten Aussprüche zerstreuter Professoren und Dozenten, die, ganz ernst gemeint, bei näherer Betrachtung das Bizarresten, was an unfreiwilliger Komik produziert wird: die sogenannten Dozentensprüche. Die Schüler einer hiesigen Gymnasialklasse haben den Spaß gemacht, im Laufe des letzten Schuljahres alle diese Dozentensprüche zu sammeln. Die gelungensten Sprüche aus der letzten Sammlung sind die folgenden: Wer einen Schirm sehr selten anwendet, ist ein Feind der Natur. — Selten findet man ein Leeres Haus, in dem nicht ein Krebs drinnen ist. — Die Infekten sind sechs Füße, so daß sie nach allen Seiten zugleich kriechen können. — Die Heuschrecken haben gewöhnlich nur ein Fühlhorn, weil das zweite ihnen zu groß ist. — Die meisten Stuaris endeten durch den Tod. — Ich habe den Mund aufgemacht, hört man ein dummes Geschwätz. — Scipio Afritanus nannten seine Mitbürger zur Unterscheidung den späteren Gestirner Karthagos: „Major“. — Machen Sie sich keine Sorgen, sonst gewöhnen Sie sich's an und thun's auch in anderen Kämpfen. — Die Wikingerschiffe hatten Schnäbel wie die Vögel. — Ihre Meerfahrten unternahmen sie zu Wasser und zu Lande. — Haben Sie noch keinen Dörsen gesehen? Kommen Sie nur. — Im Krieg ist's nie ganz sicher; jeden Augenblick kann eine Bombe um die Ecke geflogen kommen.

England richtet der „Abderabatsch“ folgendes Poem:
Der Sieg ist dein, o England, er ist dein;
Dem Hohne deiner Rufen preisgegeben
Liegst da der Feind. Was kann dir süßer sein,
Als das Triumphgeschrei jetzt zu erheben?
Du hast den Feind geschlagen; doch wie schwer
Wird dir's, was du gewollt hast, zu erreichen.
Der Sieg, der dir so leicht erschien vorher,
Du rühmst ihn nun als Großthat ohne Gleichen.
Der Feind besiegte! O welch ein kleiner Feind
Ist von dem ungeheuren Heer bezwungen,
Das gegen ihn zum Kampfe ist vereint,
Als durch die Welt dein Machtgebot erklingen.
Ein armer Feind, arm gegenüber dir;
Wie bettelarm muß' dieser Feind sich fühlen
Dir gegenüber, das alltäglich wir
Im Golde seh'n der ganzen Erde wühlen.
Und wenn du jetzt die Mittel überschlägst,
Die du zu dem Geschäft hast aufgegeben,
Und in dein Buch die Zahl der Wunden trägst,
Die dieser Krieg geschlagen, und die Toten,
Wenn du sie zählst, die du dorthin geschickt,
Und die im fremden Lande sind geblieben,
Von Blut und Stahl und Fieber hingerafft,
Fern von der Heimat und von ihren Lieben,
Wenn du die Thränen abwägst und das Blut,
Geopfert für die ungerichte Sache,
Entschwindet nicht, o England, dir der Mut?
Bist du nicht bange vor des Himmels Rache?
O dein Triumphgeschrei, das laute, dient
Zum Ruhm dem Feind, der deinen Heeresmassen
Und deinem Gold zu trohen sich erläßt,
Der mit dir stritt, von aller Welt verlassen.
O deine Kinder, England, die noch klein,
Was werden sie, wenn sie erwachsen, sagen,
Vernehmend, wie aus Beutegier allein
Du hast die Freiheit auf das Haupt geschlagen.
Ob es sie einstmal nicht erröten macht,
Wenn ihnen der Geschichte Buch berichtet:
England, mit Aufwand aller seiner Macht
Hat ein kleines tapfres Volk vernichtet.
Sehr glaubwürdig. Mutter: Karl und Fritz, was
Ist denn da oben auf dem Birnbaum? — Karl: Der Fritz wollte
den holen. — Mutter: Und du? — Karl: Ich — ich wollte ihm
er sollte es nicht thun.
Durchschau. Die Prima-Ballerina (aufgeregt ins Bu-
hürmend): Meine familiären Diamanten sind mir gestohlen wor-
Hotelbdiener: Al right — Madame! Smith, schnell, telepho-
Sie um einen Reporter!

„Henneberg-Seide“

— nur acht, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis
Nr. 18,65 p. Met. An Ziehmännern franco u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. 1

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant Zürich.
(k. u. k. Hof.)

Die Ziehung der Geld-Lotterie zur Erhaltung des Siebengebirges rückt immer näher und findet zu Köln a. Rh. bereits am 22. August und folgende Tage statt. Der Loosabsatz ist wieder ein sehr flotter, was in Anbetracht des guten Zweckes und der großen und vielen Geldgewinne vorauszusehen war. Wer sich daher noch zum amtlichen Preise in den Besitz dieser beliebten Loose (ein Ganzes kostet 4 Mark, ein Halbes 2 Mark) setzen will, dem ist rascher Bezug von dem General-Vertrieb Lud. Müller u. Co. in Berlin, Breitestr. 5, oder bei den hiesigen bekannteren Verkaufsstellen zu empfehlen.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen No. liegt ein Prospect der staatlich concessionirten Haupt-Collecte H. C. Stender, Lübeck bei, betr. 2. Siebengebirgs-Lotterie, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen; die Loose der ersten Lotterie waren lange vor Ziehung ausverkauft und dürfte es sich empfehlen, die Bestellung der Loose umgehend zu machen.

Ausser unserem als unübertrefflich bekannten **Holländ. Grenztabak**



Preis nur 50 Pfg. das Pfund
empfehlen wir noch eine hervorragende neue Sorte:

Colonie-Tabak Tip Top



Preis 80 Pfg. das Pfund
in Mittel- und Grobschnitt.

Dieser Tabak zeichnet sich ganz besonders durch einen angenehmen milden Geschmack und feinen Geruch aus und bitten wir einen Versuch damit zu machen. Beide Sorten sind in allen einschlägigen Geschäften hier und in der Umgegend käuflich.

Emmerich, Lensing & van Gülpen.
Holl. Grenze. Gegründet 1832.

Complette Cementziegeleien

zur Herstellung von Dachziegeln besten Systems richtet ein und gibt Anleitung gegen mäßige Gebühr.
Für Einrichtung coulant Zahlungsbedingung.
Anfragen sub R. Nr. 8245 an Rud. Mosse, Köln.

Gesundheitsbücher

zu haben in der Exp. d. Bl.

Gebr. Stollwerck

27 Hofdiplome
63 Preismedaillen.

Chocolade-, Cacao- und Zuckerwaren-Fabriken.

Export nach allen Erdtheilen.

✦ Baumaterialien. ✦

Bringe in empfehlende Erinnerung mein großes Lager in Dach- und Gobelbord, Sparren, Dielen, Dach- und Plafondlatten, pr. Portland-Cement, Belegsteinen für Trottoir, Flur und Küche, Schwemm- und Ziegelsteinen, Thon-, Cement-, Drainage- und Kaminrohren, Dachpappen und Dachpfannen, Backofensteinen, Asphalt, Theer, Carbolinum, Tapeten u. Borden empfehle ferner stets frischen

Kalk und Thomasschlake, Surges-Hertmanni.

Gute, sparsame Küche erzielt die Hausfrau mit den Produkte: Maggi zum Würzen, Gemüße- und Kraftsuppen, Bouillon-Kapseln, Gluten-Katso,
MAGGI
Stets zu haben bei Rud. Krings.

Zweite -Lotterie Geld zur Erhaltung des Siebengebirges
Ziehung 22. August u. folg. Tage zu Köln. 300,000 Loose.
15 000 Geldgewinne zahlbar ohne Abzug:

1 a	125 000 M.
1 a	75 000 M.
1 a	50 000 M.
1 a	25 000 M.
1 a	10 000 = 10 000
5 a	5 000 = 25 000
5 a	2 000 = 10 000
15 a	1 000 = 15 000
20 a	500 = 10 000
50 a	200 = 10 000
100 a	100 = 10 000
300 a	50 = 15 000
1 500 a	20 = 30 000
13 000 a	10 = 130 000

Sieben-Loose 1 Ganzes 4 M. Halbes 2 M.
Porto und Liste 30 Pf. extra, versendet auch unter Nachnahme der General-Vertrieb: Bankgeschäft
Lud. Müller & Co.
in Berlin, Breitestrasse 5.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Dr. Thompson's Seifenpulver
gibt blendend weisse Wäsche.
Unübertreffliches Wasch- und Bleichmittel.
Allen echt mit Namen Dr. Thompson.
und Schutzmarke Schwan.
Vorsicht vor Nachahmungen!
Zu haben in allen besseren Colonial- Drogen- und Seifenhandlungen.
Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver, Disseldorf.

Verkaufsstellen: Joh. Colonus, Jos. Klosterhansen, Sub. Marggraf, R. Niesen, Surges-Hertmanni, Ww. Carl Gith, Ph. A. Baur, Frau M. Struck.

Königliche Behörden verwenden von A. W. Andersnach in Beuel a. Rhein
Asphalt-Steinplatten zur Herstellung dichter Dächer
Anleitung und Muster postfrei.

Köln - Berlin - Wien - Breslau
München - Amsterdam - Brüssel - London
Pressburg - New-York - Chicago.

Civilstand pro Monat Juli 1900.

- a. Standesamtsbezirk St. Vith.**
1. Geburten: Am 4. Theresia Barbara, T. v. Heinrich Becker und Barbara Binden. Am 19. Hildegard Theresia, T. v. Albert Otto Bayer und Sophia Maria Guillelmus Theresia Forst.
2. Heirathen: —
3. Sterbefälle: Am 11. Hubert Lehnen, 60 Jahre alt.
15. Georg Schütz, 65 Jahre alt. Am 14. Todtgeburt.
17. Elisabetha Jouden geborene Reisdorf 44 Jahre
Am 27. Todtgeburt.
- b. Standesamtsbezirk Commerzweiler.**
1. Geburten: Am 5. Leonard, S. v. Peter Kohnen Katharina Proders zu Commerzweiler. Am 14. Wilhelm, T. v. Wilhelm Beeremann und Maria Theresia Raven Commerzweiler. Am 17. Anna Salome, T. v. Johann Mathieu und Maria Helena Gremer zu Breitfeld.
30. Philipp, S. v. Michel Schlaberg und Anna Maria zu Reidingen.
2. Heirathen: Am 10. Nikolaus Jakob Schrauben und Maria Neuens zu Reidingen.
3. Sterbefälle: Am 15. Katharina Weinand, 23 Jahre zu Eich.
- c. Standesamtsbezirk Crombach.**
1. Geburten: Am 4. Robert, S. v. Johann Vades Maria Katharina Koch zu Crombach. Am 7. Katharina Leonard Gillesen und Maria Hengels zu R.-Eimmels.
10. Nicolaus Johann, S. v. Johann Peter Schwall Agnes Büg zu Crombach. Am 17. Nicolaus, S. v. Leonard Schmitz und Barbara Peters zu Crombach.
Heirathen: Am 6. Johann Heinrich Arens zu St. Vith Maria Susanna Maraitte zu Rodt. Am 6. Jacob zu Duisburg-Hochfeld u. Susanna Vades zu Neundorf.
3. Sterbefälle: Am 3. Anna Maria Peter geb. Maraitte Jahre alt zu Hinderhausen. Am 22. Peter Maraitte, Jahre alt zu Rodt. Am 26. Johanna Peters 57 Jahre zu Rodt. Am 26. Katharina Schaus geborene Schaus Jahre alt zu R.-Eimmels. Am 27. Peter Theis 63 Jahre alt zu Crombach.

